

Begleitheft zur Ausstellung

Who Cares?!

Aktuelle Perspektiven auf Sorgearbeit

2. Juni – 21. Juli 2024

Vebikus Kunsthalle Schaffhausen

Inhalt

- 3 Kollektiv Wortfinder*innen: Begrüssung
- 4 Sarah Merten: «Who Cares?!» – Einführung in die Ausstellung

- 8 Alain Jenzer
- 10 Ana Vujić
- 12 Anna Appadoo & Veronika Fischer
- 14 Azad Colemêrg
- 16 Brigitte Dätwyler & Lena Maria Thüring
- 18 Kira van Eijsden
- 20 Marvin Jumo
- 22 Philip Ortelli
- 24 RELAX (chiarenza & hauser & co)
- 26 tina omayemi reden und töchter, mit Naya de Souza

- 28 Gökçe Ergör: Eine Praxis des Gemeinsamen – «Politics of Care – Kulturarbeit als Sorgearbeit», Praxisprojekt an der F+F Schule für Kunst und Design Zürich

- 30 Martina Portmann, Luis Schmidlin, Raphael Sigel
- 32 Anastasiia Brek, Jolanda Gerber, Stella Inderbitzin, Ruben Silva Gomes, Noëmi Sommerhalder
- 34 Everyone+you
- 36 Kollektiv Wortfinder*innen

- 38 Vebikus Kunsthalle Schaffhausen
- 40 Veranstaltungen
- 41 Workshops und Vermittlung
- 42 Impressum und Bildnachweis

Begrüssung

Kollektiv Wortfinder*innen

Hallo.

Du hältst das Begleitheft zur Ausstellung «Who Cares?! Aktuelle Perspektiven auf Sorgearbeit» in der Hand. Es ist ein künstlerischer Beitrag von uns, dem Kollektiv Wortfinder*innen und wurde für diese Ausstellung im Rahmen des Projekts «Politics of Care – Kulturarbeit als Sorgearbeit» an der F+F Schule für Kunst und Design Zürich erarbeitet.

Das Begleitheft enthält unter anderem Informationen zu den einzelnen künstlerischen Beiträgen, Zitate von Künstler*innen, die Hinweise geben über die Bedeutung von Care für die eigene Praxis, sowie ein Glossarposter. Unser Anliegen ist es, dass dich dieses Heft während und nach der Ausstellung begleitet und dir weitere Zugänge zu dieser gesellschaftsrelevanten und facettenreichen Thematik der Ausstellung bieten kann.

Wir hoffen dieses Begleitheft und unsere Suche nach Wörtern ermöglichen es dir vertiefter in die Ausstellung eintauchen zu können. Darüber hinaus stellen wir uns vor, dass das Glossar als Poster in deiner Küche, deinem Wohnzimmer oder bei deinem Arbeitsplatz hängt und du ab und zu darauf blicken kannst und die Begrifflichkeiten somit auch Teil deines Alltags werden können.

Wir wünschen dir viel Vergnügen beim Lesen.

«Who Cares?!» – Einführung in die Ausstellung

Sarah Merten

Im breiten Verständnis meint Care- oder Sorgearbeit unbezahlte und bezahlte Tätigkeiten der Fürsorge, des Pflagens und Sich-Kümmerns. Darunter fallen beispielsweise Kinderbetreuung, Pflegedienste oder Hausaufgaben wie Kochen und Putzen.

Sorgearbeit ist gesellschaftlich nicht gleichmässig verteilt: Von gewissen Menschen wird erwartet, Fürsorge zu leisten, währenddessen gewisse Menschen sie mit grösserer Wahrscheinlichkeit erhalten. Das ist mit Machtordnungen verbunden, die auf kapitalistischen, patriarchalen, rassistischen und klassistischen Systemen beruhen. Es ist deshalb kein Zufall, dass Frauen, People of Color, rassifizierte Menschen, sowie aufgrund von Herkunft und sozialem Status mehrfach diskriminierte Menschen häufig in Pflege- und Betreuungsberufen oder im Hausarbeitssektor zu finden sind. Tiefe Löhne und prekäre Arbeitsbedingungen sind charakteristisch für die bezahlten Sektoren. Darüber hinaus wird der Grossteil von Sorgearbeit unbezahlt in privaten Haushalten ausgeführt. Care-Tätigkeiten sind für eine funktionierende Gesellschaft unverzichtbar, werden aber unzureichend wertgeschätzt, da sie im Sinne der kapitalistischen Verwertbarkeit nicht als «produktiv» gelten. Aus feministischer Perspektive wird darauf schon lange hingewiesen. Spätestens seit der Corona-Pandemie wird auch wieder vermehrt öffentlich über Missstände im Care-Sektor diskutiert. Die Pandemie machte deutlich, welche Ungerechtigkeiten im System schon seit langem bestehen. Die öffentliche Diskussion über Care wird jedoch häufig ressourcenorientiert und logistisch geführt: Es ist von zu tiefen Löhnen, zu wenig Kita-Plätzen oder zu wenig Personal die Rede. Viele Fragen bleiben offen oder werden erst gar nicht gestellt – beispielsweise welche Formen von Care überhaupt als Sorgearbeit anerkannt sind?

Bestimmte Formen von Care werden im öffentlichen Diskurs kaum sichtbar: Sex- und Berührungsrbeit zum Beispiel wird meistens nicht als Sorgearbeit betrachtet, sondern als moralisch verwerflich stigmatisiert, margi-

nalisiert und kriminalisiert. Ebenso häufig unerwähnt bleiben Formen von Care, die von verschiedenen Communities füreinander geleistet werden: Innerhalb von Communities von Menschen mit Behinderung findet beispielsweise viel Sorgearbeit in Form von Wissensaustausch über Hilfsmittel oder Hacks von nicht-inklusive Infrastrukturen statt. Viele (öffentliche) Gebäude und Räume sind nach wie vor nicht ausreichend barrierefrei zugänglich – auch in der Vebikus Kunsthalle wird für einen stufenlosen Zugang teilweise eine Assistenz benötigt. Die Gewährleistung von inklusiven Zugängen ist jedoch eine gesamtgesellschaftliche Sorgeaufgabe hinsichtlich Mobilität und Teilnahme, um allen Menschen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

Auch innerhalb von diasporischen Communities wird viel Care-Arbeit über Distanzen hinweg verrichtet. Es werden familiäre Beziehungen und Freund*innenschaften gepflegt, finanzielle oder emotionale Unterstützung geleistet. Innerhalb von queeren Communities findet ebenfalls viel kollektive wie individuelle Sorgearbeit statt: Es wird für queere Sichtbarkeit und Sicherheit gekämpft, es werden Netzwerke und Räume belebt, Fundraisings oder Gedenkveranstaltungen organisiert. Auch emotionale Arbeit wie Beistehen und Zuhören sind Formen von Sorgearbeit. Sie sind unsichtbar und finden meistens innerhalb von privaten Beziehungen statt. Und selbst in der Wohnung nebenan Pflanzen zu giessen oder Haustiere zu füttern bei Urlaubsabwesenheit der Nachbar*innen sind Formen von Care.

Sorgearbeit kann also in vielen verschiedenen Formen auftreten. Care ist vielschichtig und je nach Bedürfnis individuell. Wir alle kommen im Laufe unseres Lebens in Situationen, in denen wir Fürsorge brauchen und höchstwahrscheinlich auch in solche, in denen wir sie geben. Und auch wenn Selbstfürsorge besonders in Krisenzeiten ein lautes Wort ist, Fürsorge geht auf Dauer nicht alleine. Care sind miteinander verbundene Netze von Abhängigkeiten, die nicht linear, sondern in alle Richtungen verlaufen. Es sind komplexe Kreisläufe des Gebens und Nehmens. Fürsorge findet immer innerhalb von Beziehungsverhältnissen statt bzw. kreiert diese mit;

nicht nur zwischen Menschen. Auch andere Entitäten wie eben Tiere und Pflanzen, Objekte, Infrastrukturen und die Mitwelt stellen Bezugspunkte in Sorgeverhältnissen dar.

Fürsorge sind beziehungsorientierte Handlungen und Tätigkeiten. Care ist also eine Praxis mit Aktion, Prozess, Wirkung. Care – und die Bedingungen, unter denen Fürsorge stattfindet – wirkt sich beispielsweise auf Gefühle aus. Care kann angenehm wie unangenehm sein, sowohl für diejenigen, die Fürsorge leisten, wie für diejenigen, die sie empfangen. Kaum jedoch wird öffentlich über Emotionen gesprochen, die innerhalb von Sorgearbeitsverhältnissen aufkommen.

Care als handlungsorientierte Praxis zu denken heisst auch, dass darin ein Potential zur Veränderung liegt. Die Ausstellung «Who Cares?! Aktuelle Perspektiven auf Sorgearbeit» ist deshalb eine direkte Aufforderung zum Handeln. Sie ist ein Appell an die Gesellschaft, Fürsorge in wechselseitiger Abhängigkeit gemeinschaftlich zu denken und zu organisieren, hin zu einer «radical care» – wie es die Kuratorin und Künstlerin Tian Zhang in ihrem Essay «A manifesto for radical care or how to be a human in the arts» (2022, Sydney Review of Books, online publiziert) formuliert. Denn «radikale Fürsorge bedeutet gerechte, greifbare und nachhaltige Verbesserungen des kollektiven Wohlergehens – nicht nur für einige. Sie erfordert eine tiefgreifende Umverteilung, nicht nur der Sorgearbeit, sondern auch von Macht und Ressourcen». Kollektives Wohlergehen sollte von den Bedürfnissen der Verletzlichsten ausgehen. Dafür sind dauerhafte Verschiebungen der bestehenden Verhältnisse nötig. Die Verantwortung dafür liegt bei uns allen und sie setzt voraus, die eigene (Macht)Position und damit den eigenen Handlungsspielraum zu erkennen.

Entlang dieser Überlegungen zeigt die Ausstellung «Who Cares?! Aktuelle Perspektiven auf Sorgearbeit» Aspekte und Formen von Care, die im öffentlichen Diskurs weniger sichtbar sind. Die teilnehmenden Kunstschaffenden thematisieren in ihren Arbeiten etwa, wie sich Sorgearbeitsverhältnisse auf Emotionen auswirken. Sie fragen, wer sich wie um wen kümmert, zu

welchen Bedingungen und wen das überhaupt interessiert. Sie formulieren Wünsche, Begehren und Kritik, die hinter Care-Praktiken stecken, die für selbstverständlich genommen werden. Sie kümmern sich um Sichtbarkeit von aktivistischen Anliegen und rücken soziale Gerechtigkeit, kollektive Fürsorge und Gemeinschaftsbildung in den Mittelpunkt.

Fragen rund um Care sind nicht nur für die Inhalte der ausgestellten Arbeiten zentral, sondern waren es auch für den Prozess, im Rahmen dessen diese Ausstellung entstand. Kuratieren beispielsweise leitet sich ab vom lateinischen Wort *curare* (dt. sich kümmern um, pflegen). Es bedeutet also, sich um Menschen, Räume und künstlerische Anliegen zu kümmern und ihnen Sorge zu tragen. Kulturarbeit ist deshalb eine Form der Sorgearbeit, weil sie aus einem vielschichtigen Geflecht von Beziehungen zwischen den involvierten Akteur*innen besteht, die gepflegt werden müssen. Viel dieser Sorgearbeit erstreckt sich jedoch in Bereiche, die für das Publikum unsichtbar bleiben.

Mit Fokus auf die Frage, wie eine sorgsame Kulturarbeit aussehen kann, hat während zwei Semestern auch das Praxisprojekt «Politics of Care – Kulturarbeit als Sorgearbeit» an der F+F Schule für Kunst und Design Zürich stattgefunden. 15 Studierende aus dem Studiengang Kunst haben sich, unter der Projektleitung von Gökçe Ergör und mir, diskursiv und praktisch mit Strategien von Care in der künstlerischen Praxis und im Ausstellungskontext auseinandergesetzt. Aus diesem Praxisprojekt heraus sind in kollaborativen Zusammenschlüssen zwischen den Studierenden unterschiedliche Beiträge für diese Ausstellung entstanden. Die Konzeption und Gestaltung dieses Begleithefts sowie das beiliegende Glossar sind unter anderem Teil davon. Darin enthalten sind vielstimmige Perspektiven auf Care. Sie zeigen, dass sich Care in vielen unterschiedlichen Facetten äussert und letztlich alle Lebensbereiche durchdringt.

Alain Jenzer

*1974 in Vancouver (CA), lebt und arbeitet in Bern

Sieben Tage die Woche, 2022

Papier (100 g/m² Hahnemühle säurefrei)

7-teilig, je 37 x 27,5 cm, gerahmt

Alain Jenzer setzt sich in seiner Kunst häufig mit der häuslichen Sphäre und ihren typischen Tätigkeiten wie pflegen, waschen und kochen auseinander. Die alltägliche Routine, die ihn auch in seiner Rolle als Familienvater betrifft. Die Serie *Sieben Tage die Woche* zeigt sieben Papierblätter, die vielfach zerknüllt und wieder glattgestrichen wurden. Sie sind ein Symbol für Gefühle, die Beziehungen und die Pflege von Menschen in uns aufkommen lassen können. Sich um Menschen zu kümmern kann eine*n an den Rand der Kräfte bringen, gar verzweifeln lassen. Vielleicht wird man auch wütend darüber, dass Zeit und Energie nicht mehr reichen, sich um sich selbst zu kümmern. Die Geste des Zerknüllens steht für diese Momente. Das Glattstreichen hingegen ist eine liebevolle Geste und steht für die Zuneigung und Liebe, die man gleichwohl empfindet – und auch für die Notwendigkeit, das Sorgeverhältnis fortzuführen. Man muss dafür immer wieder Kraft finden und wieder weich werden. «Weich werden» geschieht auch mit dem Papier. Durch die Wiederholung der beiden Gesten verändert es seine Beschaffenheit und wird weich und durchlässig.

«Intensiv spürbar werden die Care-Aspekte von künstlerischer Arbeit für mich in intimen Recherche-Gesprächen, bei partizipativen Performances oder anderen kollaborativen Prozessen, aber auch bei der Selbstbefragung, dem ernst nehmen eigener und fremder Bedürfnisse, Zweifel, und anderen Emotionen. Meine Werke entstehen oft aus der Inszenierung, Umdeutung und Zweckentfremdung von Alltagsmaterialien, insofern werden Aspekte von Care auch sichtbar. Wesentliche gestalterische Elemente meiner Aktionen, Zeichnungen, Skulpturen und Installationen sind die Repetition, das Muster oder die Endlosschleife; nach meinem Empfinden typische Merkmale vieler Care-Tätigkeiten»



«Die ständige Verhandlung zwischen sich selbst und dem, was da draussen ist. Gebraucht werden als etwas Schönes empfinden. Gebraucht werden wollen, sich sorgen. Immer wieder die eigene Freiheit küssen. Täglich die eigenen Grenzen um sich selbst ziehen. Am Verputz alter Rollenbilder kratzen. Versuchen, alle Fäden fest in beiden Händen zu halten. Und sie immer wieder loslassen. Die Kunst kümmert sich um persönliche und gesellschaftliche Fragen, ist sie doch selbst oft ausgrenzend. Diese Grenzen durchbrechen. Neue Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens schaffen, Kunst im Leben verorten. Für mehr Freiräume, vor Ort und in den Köpfen.»

Ana Vujić

*1981 in Pozarevac (RS), lebt und arbeitet in Basel

Priorities, 2024

Ortsspezifische Wandzeichnung, Kohle auf Wand

Ana Vujić schafft grossformatige, figurative Kohlezeichnungen. Ihre Protagonist*innen befinden sich zwischen dem uns wohlbekannten Alltag und traumähnlichen, surrealen Sequenzen. Inhaltlich untersuchen die Zeichnungen von Ana Vujić aktuelle gesellschaftliche und persönliche Identitätskonstrukte. Persönliche Prägungen, gesellschaftliche Fundamente sowie deren Fragilität und Neukonstruktion erscheinen als zentrale Themen. Die Zeichnungen sind bildhafte Analysen gegenwärtiger innerer und äusserer Zustände aus der Perspektive persönlicher Erfahrungen. Mit ihren starken Bezügen zur Kunstgeschichte und der grundsätzlichen Thematisierung von Bilderwelten, die uns prägen, schlägt die Künstlerin eine Brücke zu gesellschaftlichen Diskursen. Die Wandzeichnung *Priorities* thematisiert die Aushandlung zwischen «self care» und «social care», zwischen individuellen Bedürfnissen, gesellschaftlichen Rollen und Ansprüchen. Die Vorstellung, «immer und alles im Griff zu haben», bis hin zur persönlichen Überforderung, wird in dieser Arbeit kritisch hinterfragt. *Priorities* ist eine eindringliche Forderung nach einer strukturell und kollektiv organisierten sozialen Fürsorge, in der die Verantwortung dafür in neuer Form verteilt wird.

Anna Appadoo & Veronika Fischer

Anna Appadoo, *1983 in Konstanz (DE) / Veronika Fischer, *1987 in Kempten (DE). Leben und arbeiten in Kreuzlingen und Konstanz

Arbeiten aus der Serie

Wish und Weg, 2020

Fotografien, je 84,1 x 59,5 cm; Folienschrift, Dimensionen variabel

Die bildende Künstlerin Anna Appadoo und die Lyrikerin und Autorin Veronika Fischer arbeiten seit fast zehn Jahren als Duo. In ihren künstlerischen Projekten widmen sie sich auf poetische Art und Weise gesellschaftlichen Themen unserer Zeit. In ihren Arbeiten kombinieren sie Kunst mit Lyrik und inspirieren sich gegenseitig. Die Serie *Wish und Weg* beinhaltet Fotografien von Objektcollagen von Anna Appadoo, die durch lyrische Texte von Veronika Fischer ergänzt werden. Die Objektcollagen bestehen aus Materialien des täglichen Hausgebrauchs sowie aus Fund- und Erinnerungstücken, wie Spültücher, Teebeutel, Seifenreste, Nähutensilien, Fotografien oder Dekorationsartikel. Die filigranen Assemblagen werden durch die fotografische Reproduktion vergrössert. Kleine, alltägliche Dinge erhalten auf liebevolle Weise grosse Aufmerksamkeit. Ein feinsinniges Spiel mit den Dimensionen entsteht. Auch das Arrangement von Bild und Text entspricht dem Prinzip der Collage: Erst in der Kombination entsteht ein zärtlicher Imaginationsraum für Träume, Sehnsüchte und Begehren, die im nüchternen Haushaltsalltag nicht selten unerfüllt bleiben und unter einer Staubschicht zu verschwinden drohen.



«Die Themen unseres Alltags prägen unsere künstlerischen Inhalte stark. Wir erforschen gemeinsam unsere Träume und Sehnsüchte, gehen unseren privaten Problemen mit Kreativität und auch Humor auf die Spur und machen sie durch künstlerische Prozesse sichtbar für andere. Es geht für uns um ein universelles oder globales Verständnis von Care. Um die Welt im Ganzen tragen wir Sorge: Wir nutzen keine Smartphones, leben vegan/vegetarisch, kümmern uns um Menschen, die nicht so privilegiert leben können wie wir und wir stellen die Natur und die Bedeutung unseres Lebensraums immer wieder ins Zentrum unseres Schaffens.»



Azad Colemêrg

*1988 in Kurdistan, lebt und arbeitet in Zürich

11h34min, 2024

Langzeitperformance, 11:34 Min., Performance-Installation

Daten: Samstag, 8./15./29. Juni 2024, jeweils 12:30–16 Uhr

In Performances thematisiert Azad Colemêrg gesellschaftspolitische Themen rund um In- und Exklusion in einer Gesellschaft, die auf grenzziehende Systeme baut. Kulturelle und geschlechtliche Identität, Fluchterfahrung und Migration, Zugehörigkeit, Solidarität und Empathie sind zentrale Themen. Für die Ausstellung hat Azad Colemêrg eine neue Performance entwickelt. Bezahlte Care-Arbeit – beispielsweise Reinigung von Privathaushalten oder Büros – wird oft von rassifizierten Menschen ausgeübt. Diskriminierung auf Grund von Herkunft und sozialem Status zeigt sich hier besonders deutlich. Wer aber kümmert sich um die, die sich um andere kümmern? Die Performance *11h34min* ist ein Sorgeritual gegenüber missachteten Rechten und zerschlagenen Hoffnungen auf gleichberechtigte, gesellschaftliche Zugehörigkeit. Flaggen europäischer Länder werden zerrissen, wieder zusammengenäht, gewaschen und gebügelt. Die titelgebende Zeitangabe bezieht sich auf Schweizer Studien zur durchschnittlichen Anzahl Stunden von bezahlter und unbezahlter Arbeit pro Tag. Zusätzlich zur regulären Arbeitszeit von 8,4 Stunden leisten Menschen, die Sorgearbeit verrichten, täglich weitere Stunden unbezahlte Arbeit. Azad Colemêrgs Performance ist auch eine Hommage an jene Menschen, deren bezahlte und unbezahlte Arbeitszeit aus Care-Arbeit besteht.

«Für Menschen mit einer internationalen Geschichte, die in der Schweiz leben, ist Sorgearbeit ein Wort, das in unserem Leben sehr lebendig ist. Die Ausbeutungs- und Kolonialpolitik des europäischen politischen Systems bedeutet, dass sie uns nicht nur in unserem Land, sondern auch in Europa zum zweiten Mal ausbeutet. Das bedeutet, dass wir, Geflüchtete, Menschen aus eingewanderten Familien und Frauen als Arbeitskraft in Europa leider ausgebeutet werden. Meine künstlerische Praxis ist auch eine Kritik an diesem System. Wichtig für meine Performance ist, dass mehr über das Thema Sorgearbeit gesprochen wird und mehr Empathie gegenüber Geflüchteten, Menschen aus Einwanderungsfamilien und Frauen geschaffen werden kann.»

Brigitte Dätwyler & Lena Maria Thüring

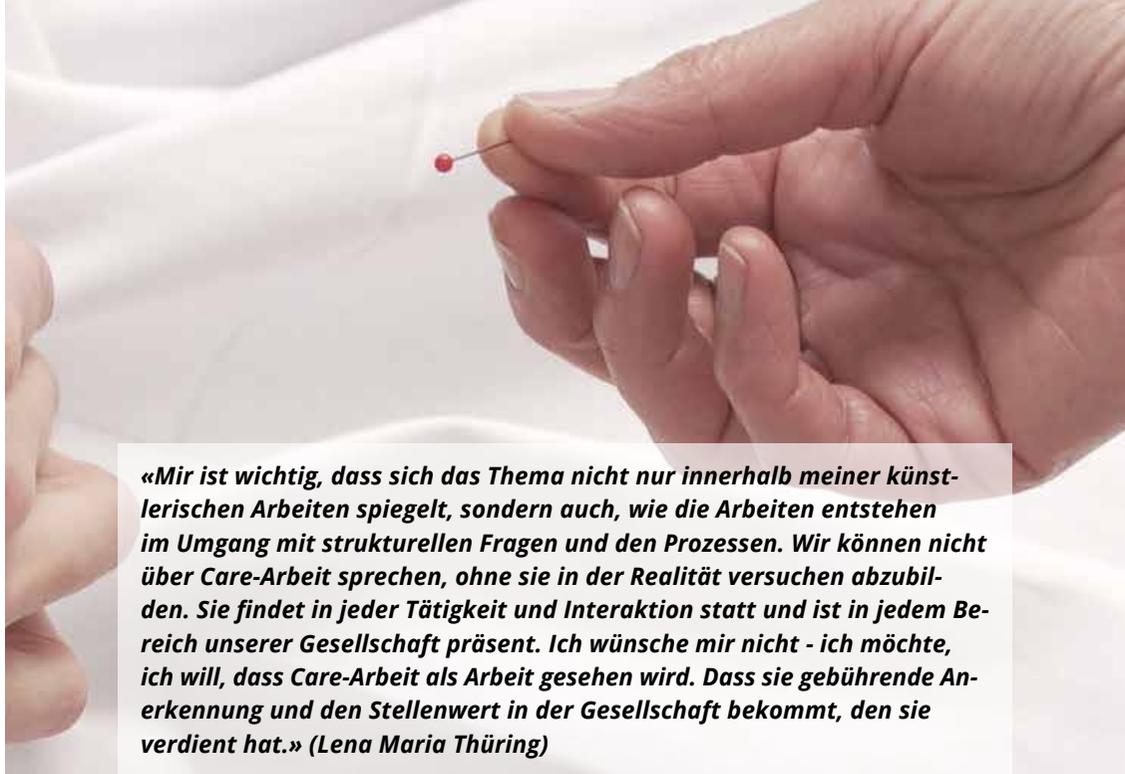
Brigitte Dätwyler, *1979 in Burgdorf / Lena Maria Thüring, *1981 in Basel.

Leben und arbeiten in Zürich

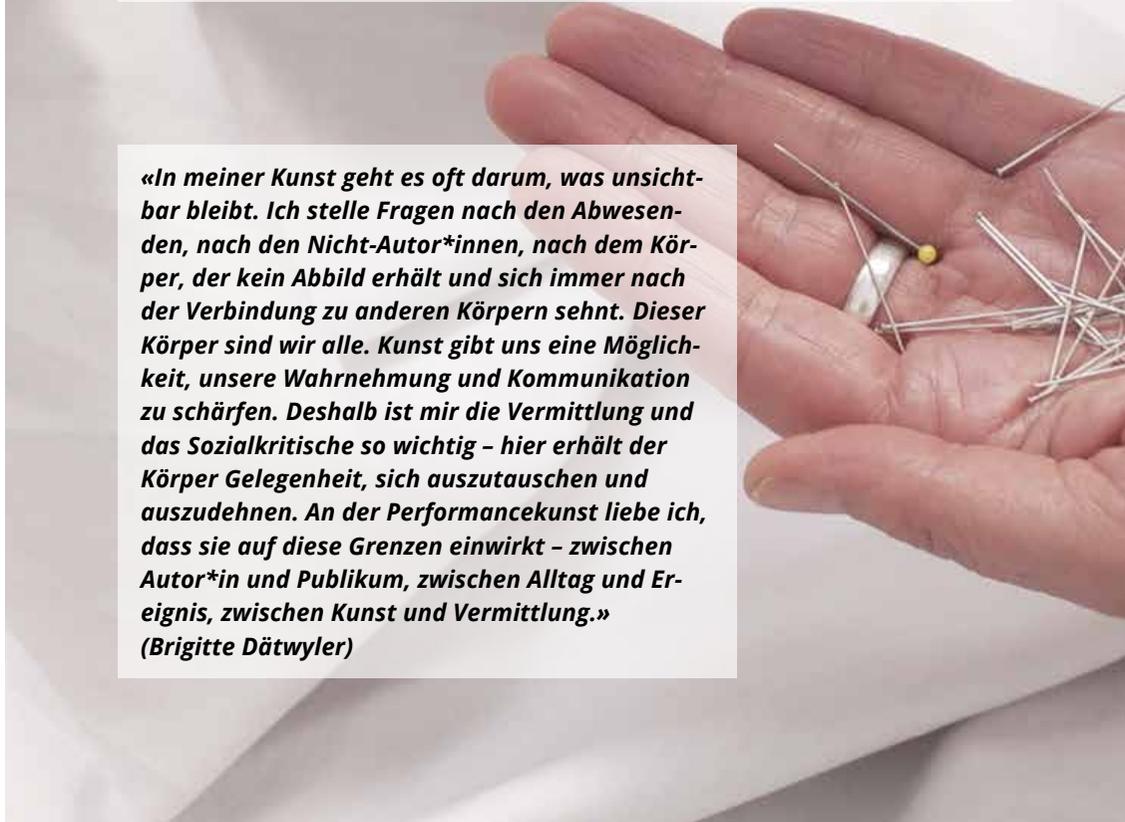
Arbeit als Liebe. Liebe als Arbeit., 2018

Video (HD, 16:9), Farbe, Ton, 22:47 Min.

Die Videoarbeit *Arbeit als Liebe. Liebe als Arbeit.* entstand in Zusammenarbeit mit fünf Klientinnen der FIZ – Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration. Ein Großteil der Haus- und Pflegearbeit wird von Frauen und mehrfach marginalisierten Menschen verrichtet – oft von Menschen mit Migrationserfahrung und in prekären Verhältnissen. Viele Frauen, die von der FIZ beraten werden, leisten als Reinigungskräfte, Kinderbetreuerinnen oder Altenpflegerinnen gesellschaftlich relevante Care-Arbeit – eine Arbeit, die schlecht bezahlt wird, wenig Anerkennung findet und sehr anspruchsvoll ist. Das betrifft auch die fünf Protagonistinnen im Video. Gemeinsam mit den Künstlerinnen entwickelten sie in fünf Workshops eine Choreografie aus ihrem Lebens- und Arbeitsalltag. Die daraus entstandene Videoarbeit gibt Einblick in den Prozess, in die Begegnungen unter den Frauen und in ihre Biografien. Momente kollektiver Fürsorge – etwa wenn die Protagonistinnen gemeinsam kochen und essen – vermischen sich mit rhythmisierten Gesten und persönlichen Erzählungen. Es entsteht eine vielschichtige Darstellung über Lebens- und Arbeitsrealitäten, Erfahrungen und Wünsche, die in der Öffentlichkeit wenig präsent sind.



«Mir ist wichtig, dass sich das Thema nicht nur innerhalb meiner künstlerischen Arbeiten spiegelt, sondern auch, wie die Arbeiten entstehen im Umgang mit strukturellen Fragen und den Prozessen. Wir können nicht über Care-Arbeit sprechen, ohne sie in der Realität versuchen abzubilden. Sie findet in jeder Tätigkeit und Interaktion statt und ist in jedem Bereich unserer Gesellschaft präsent. Ich wünsche mir nicht - ich möchte, ich will, dass Care-Arbeit als Arbeit gesehen wird. Dass sie gebührende Anerkennung und den Stellenwert in der Gesellschaft bekommt, den sie verdient hat.» (Lena Maria Thüring)



«In meiner Kunst geht es oft darum, was unsichtbar bleibt. Ich stelle Fragen nach den Abwesenden, nach den Nicht-Autor*innen, nach dem Körper, der kein Abbild erhält und sich immer nach der Verbindung zu anderen Körpern sehnt. Dieser Körper sind wir alle. Kunst gibt uns eine Möglichkeit, unsere Wahrnehmung und Kommunikation zu schärfen. Deshalb ist mir die Vermittlung und das Sozialkritische so wichtig – hier erhält der Körper Gelegenheit, sich auszutauschen und auszudehnen. An der Performancekunst liebe ich, dass sie auf diese Grenzen einwirkt – zwischen Autor*in und Publikum, zwischen Alltag und Ereignis, zwischen Kunst und Vermittlung.» (Brigitte Dätwyler)



Kira van Eijdsen

*1988 in Wetzikon, lebt und arbeitet in Wetzikon und Zürich

*Triptychon: wasteland, baby!; greater (con)fusion;
(never) not torn, 2023*

Mischtechnik auf Leinen und Baumwolle (Gouache, Kreide, Seidenfarbe,
Textilstifte, Edding), 3-teilig, je 450 x 160 cm

Kira van Eijdsen untersucht und hinterfragt in ihren Arbeiten aus feministischer Perspektive die Narrative und Auswucherungen des Patriarchats. Die Installation *Triptychon: wasteland, baby!; greater (con)fusion; (never) not torn* besteht aus drei langen Stoffbahnen, zusammengenäht aus Tischtüchern und Bettlaken der Urgrossmutter. Die Motive, mit denen Kira van Eijdsen sie bemalt hat, kreisen um die Themen Elternschaft, (unerfüllter) Kinderwunsch, Schwangerschaft und Geburt, sowie die Zerrissenheit einer Künstlerin und Mutter zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Die expressiven Malereien verbildlichen Gefühlszustände in diesen unterschiedlichen Lebensphasen. Die Installation kann als Beispiel von Kunstmachen als Selbstfürsorge gelesen werden: Gefühle wahrnehmen und sich darum kümmern, indem sie künstlerisch verarbeitet werden. Die Malereien kontrastieren zudem mit der früheren Funktion der Tücher. Weisse Leintücher werden zur Metapher für einen patriarchalen Haushalt, in welchem in der Regel Frauen für Sauberkeit und Ordnung sorgen und kein Platz ist für die eigene Geschichte. Diese Leintücher malend zu «bekleckern» verkörpert Widerstand und Aufbegehren.

«Es geht um Dringlichkeit(en), um Gefühle, um das System, um Veränderung. Es geht auch um Intensität. Es geht darum, auch mir selbst den Platz zu geben und zuzugestehen. Das herrschende System, in dem Care, Gefühle und Intuition wenig Platz haben oder abgetan werden, sie nicht zu bedienen. Obwohl es tief verinnerlicht ist und es deshalb auch immer extra viel Energie braucht. Aber ich versuche, dagegen anzugehen, versuche, darauf anders zu reagieren, den Raum zu nehmen, andere Formen zu suchen und zu finden, sie zulassen und darauf zu vertrauen.»

Marvin Jumo

*1999 in Zürich, lebt und arbeitet in Zürich

Arbeiten aus der Serie

So banal als auch aussergewöhnlich, 2022

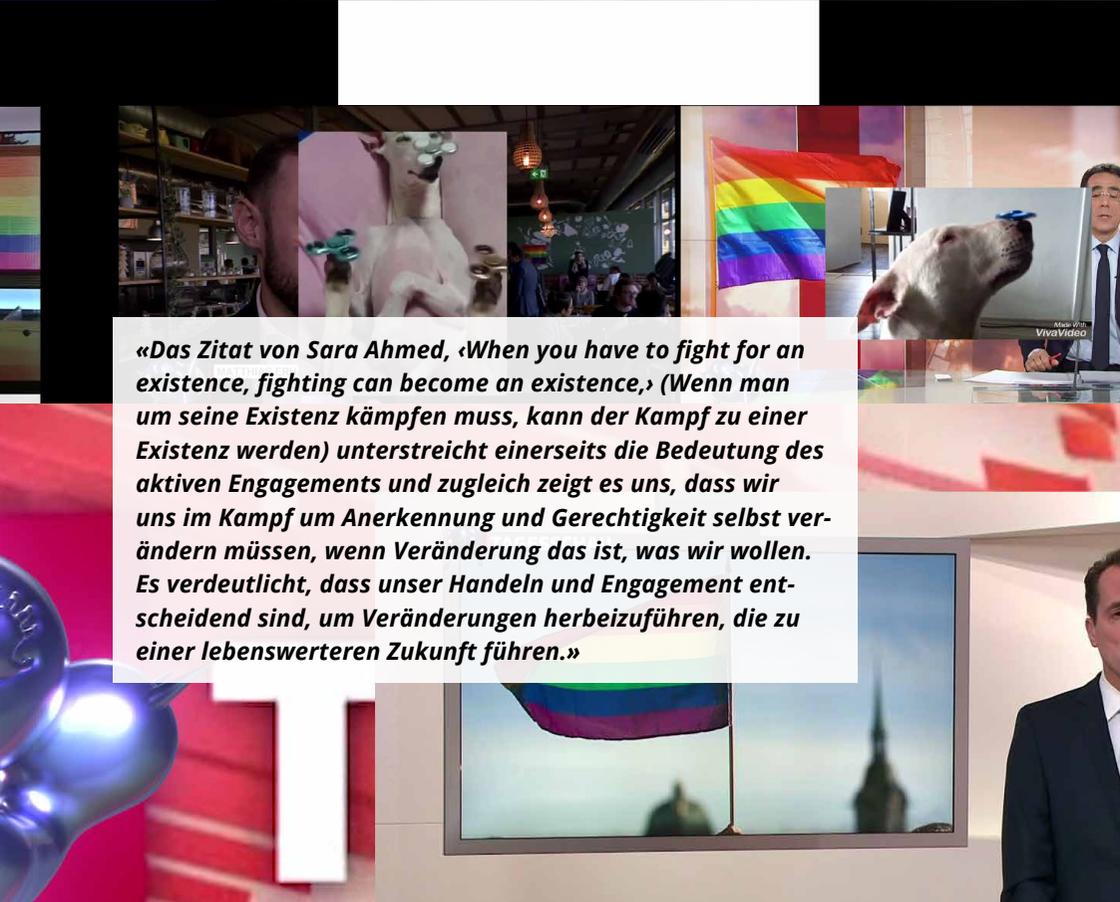
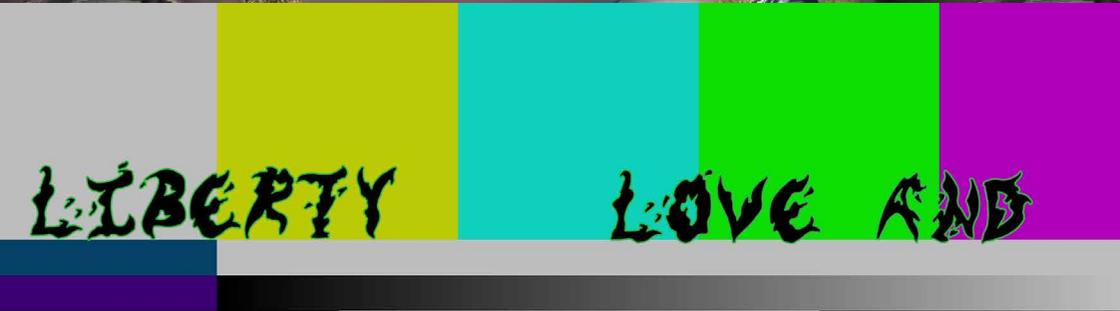
Epson Matt Aufzug auf Aluminium

Je 57,8 x 84,8 cm bzw. 84,8 x 57,8 cm

Im Zentrum der fotografischen Arbeit von Marvin Jumo stehen meistens Menschen. Soziale Ungleichheit, Ausgrenzung und die Wechselwirkung zwischen den Menschen und ihrer Umwelt sind Themen, die Marvin Jumo interessieren. Die Serie *So banal als auch aussergewöhnlich* behandelt die Sexualität von Menschen mit Behinderung. Ableismus, mangelndes öffentliches Interesse, fehlende Kompetenzen und Konzepte sowie unklare Rollen in der Betreuung und der Begleitung führen dazu, dass Menschen mit Behinderung kollektiv die Sexualität abgesprochen wird. Es wird über sie, ihren Körper und ihre Bedürfnisse hinweggesehen, bestimmt und gleichzeitig tabuisiert. Dagegen regt sich Widerstand. Die Serie porträtiert Lukas, der seit mehreren Jahren Sexualbegleitung und Sexarbeit in Anspruch nimmt und Diana, zum fotografierten Zeitpunkt angehende Sexualbegleiterin, für die jeder Mensch ein Anrecht auf Nähe hat. Sexarbeit ist eine Sorgepraxis. Sexualität selbstbestimmt auszuleben ist lustvolle Selbstfürsorge. Im Sinne lustvoller Selbstfürsorge zeigt sich auch Caroline. Sie möchte, wie sie sagt von ihrem «unattraktiven Körper die Schönheit betonen» und «die Augen der Menschen daran gewöhnen, die Dinge anders zu sehen.»



«Durch die Betonung von Mitgefühl und Menschlichkeit in meinen Fotos werden die Betrachter*innen dazu ermutigt, sich mit den Themen auseinanderzusetzen, die ich behandle, und eine Verbindung zu den Menschen auf meinen Bildern herzustellen. Letztendlich trägt Care dazu bei, dass meine Arbeit nicht nur visuell ansprechend ist, sondern auch eine Botschaft der Empathie und des Verständnisses vermittelt. Ich hoffe, dass meine Arbeit weiterhin dazu beitragen kann, die Empathie und das Verständnis für stigmatisierte Themen zu fördern.»



«Das Zitat von Sara Ahmed, «When you have to fight for an existence, fighting can become an existence,» (Wenn man um seine Existenz kämpfen muss, kann der Kampf zu einer Existenz werden) unterstreicht einerseits die Bedeutung des aktiven Engagements und zugleich zeigt es uns, dass wir uns im Kampf um Anerkennung und Gerechtigkeit selbst verändern müssen, wenn Veränderung das ist, was wir wollen. Es verdeutlicht, dass unser Handeln und Engagement entscheidend sind, um Veränderungen herbeizuführen, die zu einer lebenswerteren Zukunft führen.»

Philip Ortelli

*1991 in Bern, lebt und arbeitet in Zürich und Warschau (PL)

Liberty, Love and Loneliness I, 2021

3-Kanal-Videoinstallation, Farbe, Ton, 25 Min.

Liberty, Love and Loneliness II, 2024

3-Kanal-Videoinstallation, Farbe, Ton, 39 Min.

Norm Chairs, 2024, Fortlaufende Serie, diverse Materialien und Dimensionen, in Kollaboration mit Anastasiia Brek, Jolanda Gerber, Helene von Graffenried, Stella Inderbitzin, Luis Schmidlin, Ruben Silva Gomes, Noëmi Sommerhalder. Entstanden im Rahmen des Praxisprojekts «Politics of Care – Kulturarbeit als Sorgearbeit», F+F Schule für Kunst und Design Zürich

In den Videoarbeiten *Liberty, Love and Loneliness I + II* reflektiert Philip Ortelli queere Lebensrealitäten. Die Videos orchestrieren Interviews, Archiv- und Online-Material zu einer Sinfonie, die Repräsentation und Realität von LGBTQ+-Personen verhandelt. Zu queerer Lebensrealität gehört eine Auseinandersetzung mit Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt, weil queer sein nicht der gesellschaftlichen Norm entspricht. Die Videos verdeutlichen die geradezu überlebenswichtige Bedeutung von Care innerhalb der Community. Sichtbarkeit und Erinnerungsarbeit werden zu Sorgepraxen. Die Videos an sich sind ein «act of care», weil sie sich um die Sichtbarkeit queerer Anliegen kümmern. Die *Norm Chairs* sind eine Hommage an alle Menschen, die sich nicht der Normgesellschaft zugehörig fühlen. Sie sind aus serienmässig hergestellten Möbelteilen alternativ zusammengesetzt und zeigen, dass Abweichungen keinen Nachteil darstellen, da sie genauso funktional und stabil sind wie die Massenware. Philip Ortellis Arbeiten sind eine direkte Aufforderung, sich gemeinsam um das Wohlergehen von jenen zu kümmern, die durch gesellschaftliche Normen diskriminiert werden.

RELAX (chiarenza & hauser & co)

Marie-Antoinette Chiarenza, *1957, Tunis (TN) / Daniel Hauser, *1959, Bern.

Leben und arbeiten in Zürich

ZEITUNGEN, 03/2020–03/2021, Artikel zum Pflegepersonal in Zeiten der Pandemie, 2021

Video (HD, 1920 x 1080), Farbe, Ton, 22:42 Min.

Marie-Antoinette Chiarenza und Daniel Hauser arbeiten seit 1983 als Kollektiv. Das «& co» in ihrem Namen bezieht sich auf alle Arten von Kooperationen. Mal sind Menschen in die Kunstwerke involviert, mal sind sie am Prozess beteiligt. In ihren Arbeiten untersuchen RELAX die komplexen ökonomischen Kreisläufe von Kunst, Politik und Gesellschaft sowie deren Zusammenhänge. In den letzten Jahren konzentrierte sich die künstlerische Auseinandersetzung unter anderem auf die Ökonomie der Pflege und Versorgung. In verschiedenen Arbeiten rücken RELAX den Arbeitsalltag und die Arbeitsbedingungen von Pflegepersonal in den Fokus, aber auch die historischen Dimensionen von medizinischen Diskursen und ihren sozialen Auswirkungen. Das Video *ZEITUNGEN, 03/2020–03/2021, Artikel zum Pflegepersonal in Zeiten der Pandemie* zeigt Hände, die stapelweise Zeitungen blättern. Die Zeitungen sind im Zeitraum der Corona-Pandemie erschienen. Schlagzeile folgt auf Schlagzeile. Es wird deutlich, welche Fragen und Themen in öffentlichen Medien aufgegriffen werden – und welche eben nicht. Die Geste der Hände verkörpert zudem einen verbreiteten Umgang mit Informationen: sie werden überblättert.



«Mit unserer eigenen Praxis verfolgen wir eine Wunschproduktion. Mit ihr sind wir auf Wirksamkeit ausgerichtet. Kunst kann vieles bewirken. Es ist aber nicht die Kunst, die eine Änderung herbeiführt, sondern es sind die Leute, die etwas verändern können. Kunst kann für Fragestellungen und für die Ermöglichung von Erfahrungen einen Ort einrichten. Hierfür kann sie anstelle von spaltenden Handlungen, etwa der Sorgfalt, der Empathie, der Lust, dem Witz, der Entspantheit und auch der Genauigkeit im Umgang mit historischen und heutigen Themen versuchen, möglichst viel Raum zu geben. Mit Bezug auf die Care-Ökonomie wünschen wir der Gesundheitspflege, dass sie keine Sekunde länger auf der Logik des finanziellen Profits basiert.»



«Durch das Halten von Räumen, in denen Personen zusammenkommen, sei es zu einer gemeinsamen Mahlzeit, Ritualen oder Festen, versuchen wir direkt Momente von Care zu halten. Wir verstehen das Zusammenkommen, das Essen zubereiten, das gemeinsame Tanzen und Gespräche über eine revolutionäre Zukunft als Bestandteile von Care, die für uns erlebbar werden.»

tina omayemi reden und töchter, mit Naya de Souza

tina omayemi reden: *1991 in Zürich, lebt und arbeitet in Zürich

Dinner Is Better When We Eat Together

Gemeinschaftliches Dinner mit performativen Momenten, 28. Juni 2024

tina omayemi reden arbeitet meist in Kollaborationen. Sie ist Teil unterschiedlicher Kollektive, in denen Fragen zu reproduktiver Arbeit, kollektiver Fürsorge, generationenübergreifendem Austausch, sozialer Gerechtigkeit und Gemeinschaftsbildung im Mittelpunkt stehen. Momente des Hinhörens und Sichtbarmachens von Beziehungsgeflechten und Machtlinien, von Widerstand, Sehnsüchten und Begehren sind dabei zentral. Die Frage um Sorge füreinander prägen sowohl die Arbeitsweisen als auch die Inhalte ihrer Arbeiten. Zusammen mit den «töchtern» (Mitglieder des Kollektivs FUBU – For Us By Us) und Naya de Souza, deren künstlerische Praxis sich zwischen Disziplinen wie Performance-Kunst, Stand-up Comedy und Kochen bewegt, und dem Hof Gut Rheinau, veranstaltet tina omayemi reden im Rahmen der Ausstellung ein öffentliches Dinner. Ein Dinner in Erinnerung an Körper, die von der herrschenden Normgesellschaft unterdrückt werden, sich widersetzen und alternative Lebensrealitäten im Widerstand aufbauen, in Erinnerung an ihre Geschichten und Erzählungen. Für das Dinner bezahlen die Gäste einen Beitrag nach Ermessen. Das gesammelte Geld wird gespendet. Dadurch werden nicht nur Gastfreund*innenschaft, sondern auch die Umverteilung von Ressourcen zu einer kollektiven Sorgepraxis.

Eine Praxis des Gemeinsamen

«Politics of Care – Kulturarbeit als Sorgearbeit»,

Praxisprojekt an der F+F Schule für Kunst und Design Zürich

Gökçe Ergör

Wenn Kulturarbeit und Kunstmachen als Sorgearbeit verstanden werden, wie kann also eine sorgfältige kuratorische und künstlerische Praxis aussehen oder neu imaginiert werden? Dieser Frage sind wir – Sarah Merten und ich als Projektleitungsteam zusammen mit Studierenden – im Praxisprojekt «Politics of Care – Kulturarbeit als Sorgearbeit» nachgegangen. Während zwei Semestern haben wir uns diskursiv und praktisch mit Fragen zu Fürsorge und ihren Zugängen im Ausstellungskontext beschäftigt.

Dazu gehörte beispielsweise auch, dass bei vielen unserer Unterrichtstreffen jemensch oder eine Gruppe einen *Act of Care* organisiert hat. Unter anderem prägten Kuchen, ein *Whishing Space*¹, ein Moment der Stille, Tamales essen, eine Teerunde, Körperlockerungsübungen und Übersetzungsarbeiten unsere Treffen mit. Neben Auseinandersetzungen mit theoretischen Texten und Ausstellungskonzepten, wurde der *Act of Care* ein Werkzeug des Unterrichts. Care als reziprokes Verhältnis zu denken, das es allen Teilnehmer*innen erlaubt Care-Räume sowohl aktiv mitzugestalten als auch zu erfahren, war ebenso bedeutend wie die Erkenntnis, dass wir manchmal trotz all der kritischen Auseinandersetzungen doch keine Zeit mehr dafür hatten.

Wenn wir also über das Verhältnis einer fürsorglichen Praxis im Kunstunterricht nachdenken, wie können dann Strategien der Fürsorge etabliert werden und zirkulieren? Aus eigener Erfahrung als Kurator*innen glauben wir, dass eine Möglichkeit in der kollektiven und gemeinschaftlichen Organisation liegt – in einer «Praxis des Gemeinsamen». Eine weitere Strategie ist es, Zugang zu kritischen Stimmen zu bieten, die sich mit Care auseinandersetzen und oftmals aus einer aktivistischen und gelebten Lebensrealität heraus arbeiten.

Als Dozent*innen dieses Praxisprojekts und Wissensträger*innen, die aus unterschiedlichen Erfahrungsräumen agieren, bestehen wir darauf,

weitere Perspektiven in den Unterricht einzubeziehen, die unsere eigenen Auseinandersetzungen mit Sorgearbeit erweitern. An dieser Stelle möchten wir Paloma Ayala und Philip Ortelli danken, die ihre künstlerische Praxis im Unterricht mit uns geteilt und kollaborativ weitergegeben haben. Ihre Inputs haben uns – zusammen mit vielen weiteren Projekten und Arbeiten von verschiedenen Kunstschaaffenden – im Projekt begleitet und eine kritische Annäherung an Care mitermöglicht.

Mit diesem diskursiven und praktischen Wissen im Gepäck, haben die Studierenden Beiträge für die Ausstellung «Who Cares?! Aktuelle Perspektiven auf Sorgearbeit» entwickelt. Alle Beiträge sind in kollektiven Zusammenschlüssen entstanden und haben etwas gemeinsam: sie praktizieren gemeinschaftliche Fürsorge und untersuchen das Format der Ausstellung als Ort für eine temporäre Gemeinschaft.

For Anyone Who Cares ist ein partizipatives Wandbild der Gruppe Everyone+you und visualisiert aktive Teilhabe als Akt der Fürsorge. Ohne Gemeinschaft kein Wandbild.

Mit dem *Care Space* und der *Water Station* schafft eine andere Gruppe atmosphärische Räume zum gemeinschaftlichen oder individuellen Ausruhen. Ein Angebot, das innerhalb von Ausstellungen selten ist.

Der *Audio Walk* erweitert den Ausstellungsraum. Der Blick auf weitere selbstorganisierte Kulturorte in der Stadt Schaffhausen schafft Verbindungen und bringt näher, warum Menschen für und mit anderen Kultur machen wollen.

Eine weitere Gruppe erarbeitete mit diesem Begleitheft und einem Glossar zwei Gefässe, welche nebst den üblichen Informationen zu den ausgestellten Werken erweiterte Perspektiven und Zusammenhänge auf Care bieten.

Fürsorge bedeutet auch in Beziehung treten und miteinander im Austausch sein: Kerstin Wittenberg und Martina Portmann begleiten Besucher*innen am «Donnerstagsapero» durch die Ausstellung.

1) Der *Whishing Space* ist eine Arbeit von Jonathan Lorand und wurde im *Les Complices**, Zürich gezeigt. Davon inspiriert haben wir im Unterricht zu «Politics of Care» unseren eigenen *Whishing Space* ausprobiert.



Martina Portmann, Luis Schmidlin, Raphael Sigel

Audio Walk – Ein auditives Porträt lokaler Kulturarbeit, 2024

bestehend aus einem Audio-Stadtrundgang, Faltblatt mit Karte,
Poster, Interviews

Interviewpartner*innen: Beat Wipf, KULTURLABOR.sh / Katharina Bürgin,
Vebikus Kunsthalle Schaffhausen / Diell Osmani, Rhybadi Schaffhausen /
Ursina Gabriela Rösch, FATart (Femme Artist Table)

Entstanden im Rahmen des Praxisprojekts «Politics of Care – Kulturarbeit als
Sorgearbeit», F+F Schule für Kunst und Design Zürich

Im Fokus unseres Ausstellungsbeitrags steht die Kulturarbeit. Kultur findet nicht einfach so statt, sondern ist auch eine Form der Care-Arbeit für die Gesellschaft. Oft werden Ausstellungen, Konzerte oder weitere kulturelle Angebote schlicht als Erlebnis konsumiert, wobei vergessen geht, wie viel Arbeit im Hintergrund dafür geleistet wird, um diesen gesellschaftlichen Austausch zu ermöglichen. Wir haben deshalb mit verschiedenen Kulturschaffenden aus Schaffhausen über ihre Arbeit gesprochen und darüber, was sie zu ihrem Engagement antreibt. Unsere Interviewpartner*innen gehören verschiedenen Vereinen und Organisationen an, die Kulturangebote in der Stadt Schaffhausen ermöglichen. Daraus haben wir einen Stadtrundgang entwickelt. Wir laden Sie ein, direkt mit uns im Ohr, den Ausstellungsraum zu verlassen und auf einen Spaziergang zu vier anderen Kulturorten in der Nähe mitzukommen. Ein Faltblatt begleitet Sie auf dem Rundgang an die verschiedenen Stationen. Im Faltblatt finden Sie weitere Informationen zu den Orten und auch die QR-Codes zu den Interviews in voller Länge. Alle Audio-Dateien bleiben auch nach Ende der Ausstellung auf der Vebikus-Webseite archiviert.

«Als Kunststudierende wünschen wir uns eine Zukunft, die uns eine Chance bietet von unserer künstlerischen Arbeit für die Gesellschaft auch Leben zu können und so gemeinsam mit anderen eine Vielfalt an kulturellen Angeboten schaffen zu können. Wir wünschen uns, dass die Kulturpolitik sich um Rahmenbedingungen kümmert, die unsere Arbeit so vergüten, dass wir uns ganz darauf konzentrieren können, anstatt in stressigen Brotjobs unsere Energie und Motivation zu verlieren.»

Scanne den QR-Code
und gelange direkt
zum Audio Walk:



**Anastasiia Brek, Jolanda Gerber,
Stella Inderbitzin, Ruben Silva Gomes,
Noëmi Sommerhalder**

Care Space, 2024

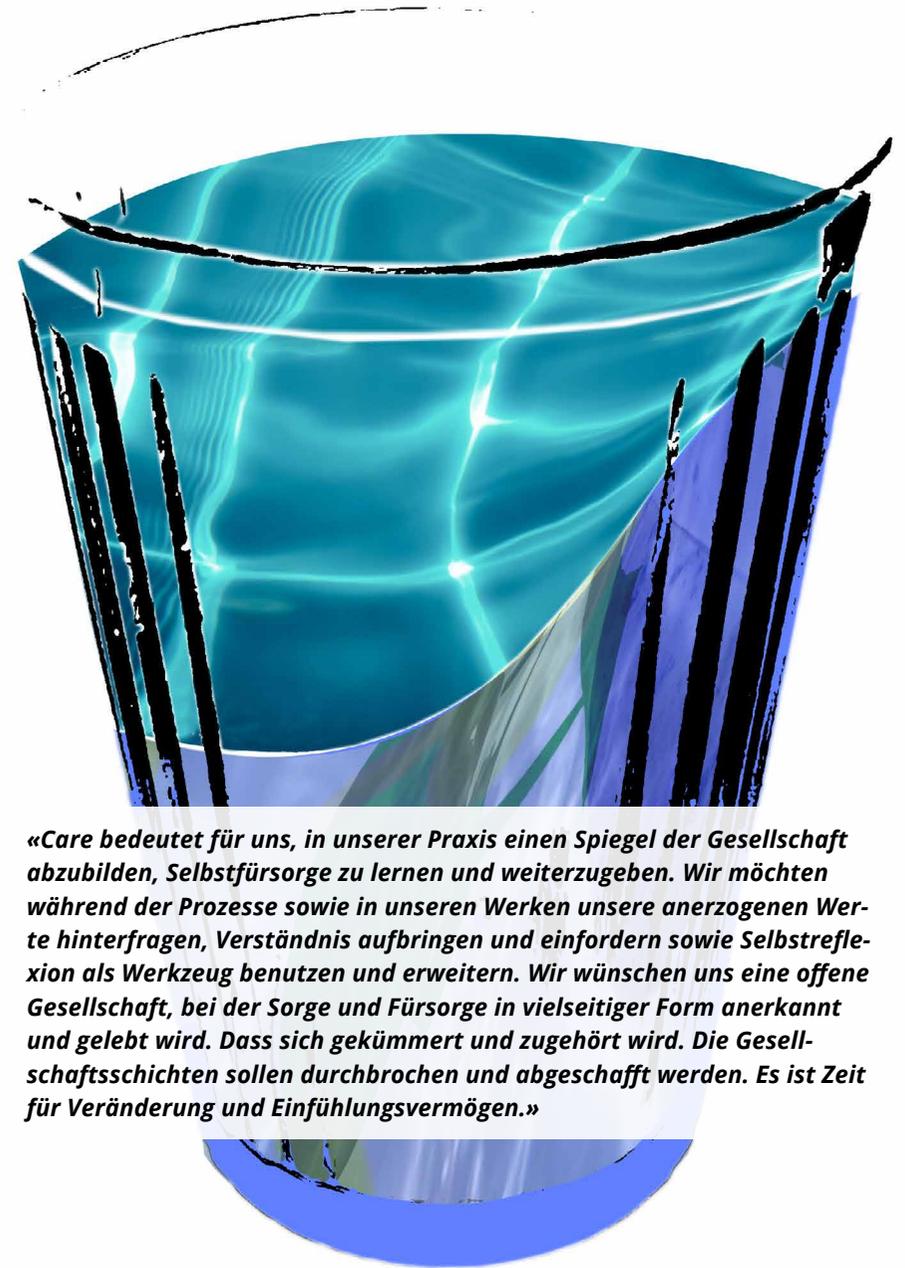
Ortsspezifische, interaktive Installation, diverse Materialien

Water Station, 2024

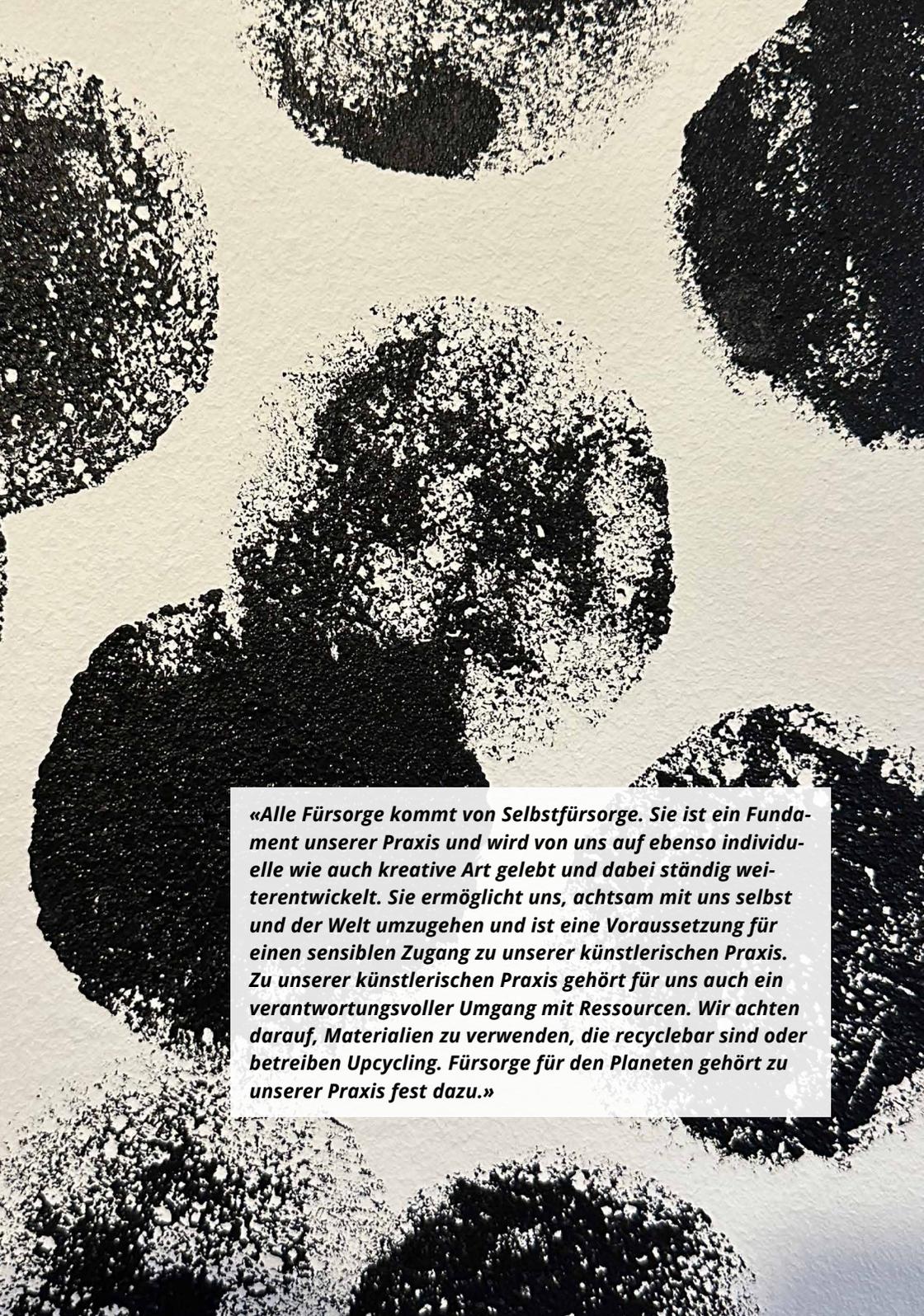
Ortsspezifische, interaktive Installation, diverse Materialien

Entstanden im Rahmen des Praxisprojekts «Politics of Care – Kulturarbeit als Sorgearbeit», F+F Schule für Kunst und Design Zürich

Auf die eine oder andere Weise kann jede*r nachvollziehen, dass es nötig ist zu ruhen. Trotzdem wird selten eine Möglichkeit geboten, sich dem Trubel des Menschseins zu entziehen. Unsere Welt ist darauf ausgelegt, möglichst effizient und schnelllebig zu funktionieren und dabei werden unsere menschlichen Bedürfnisse übergangen. Wir sind oft überstimuliert und merken es häufig gar nicht. Das kann auch beim Besuch einer Ausstellung passieren. Im *Care Space* kann mensch sich zurückziehen und sich den eigenen Sinnen widmen, um so einen Augenblick in Ruhe mit sich und seinem Körpergefühl zu verbringen. Wasser ist die Grundlage allen Lebens und eine wichtige Voraussetzung für die menschliche Gesundheit. Als Zeichen der Wertschätzung, wird den Besuchenden kostenlos Wasser angeboten. In Ausstellungen kommt das nicht sehr oft vor. Es ist eine Einladung zu einem Akt der Achtsamkeit. Nehmen Sie sich die Zeit einen Schluck zu trinken, kurz durchzuatmen und sich zu fragen, was Sie brauchen. Wenn wir auf unsere Bedürfnisse hören und es uns auch möglich ist, diese zu stillen, dann sind wir resilienter, menschlicher und aufmerksamer mit uns selbst.



«Care bedeutet für uns, in unserer Praxis einen Spiegel der Gesellschaft abzubilden, Selbstfürsorge zu lernen und weiterzugeben. Wir möchten während der Prozesse sowie in unseren Werken unsere anerzogenen Werte hinterfragen, Verständnis aufbringen und einfordern sowie Selbstreflexion als Werkzeug benutzen und erweitern. Wir wünschen uns eine offene Gesellschaft, bei der Sorge und Fürsorge in vielseitiger Form anerkannt und gelebt wird. Dass sich gekümmert und zugehört wird. Die Gesellschaftsschichten sollen durchbrochen und abgeschafft werden. Es ist Zeit für Veränderung und Einfühlungsvermögen.»



«Alle Fürsorge kommt von Selbstfürsorge. Sie ist ein Fundament unserer Praxis und wird von uns auf ebenso individuelle wie auch kreative Art gelebt und dabei ständig weiterentwickelt. Sie ermöglicht uns, achtsam mit uns selbst und der Welt umzugehen und ist eine Voraussetzung für einen sensiblen Zugang zu unserer künstlerischen Praxis. Zu unserer künstlerischen Praxis gehört für uns auch ein verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen. Wir achten darauf, Materialien zu verwenden, die recyclebar sind oder betreiben Upcycling. Fürsorge für den Planeten gehört zu unserer Praxis fest dazu.»

Everyone+you

For Anyone Who Cares, 2024

Partizipatives, ortsspezifisches Wandbild, diverse Materialien

Entstanden im Rahmen des Praxisprojekts «Politics of Care – Kulturarbeit als Sorgearbeit», F+F Schule für Kunst und Design Zürich

Das Werk *For Anyone Who Cares* entstand als Kollaboration von vier Künstlerinnen. Es ist ein interaktives Wandbild für Besucher*innen der Ausstellung. Der zentrale Gedanke des Werks ist die Tatsache, dass wir alle Sorge brauchen: Wir erleiden Schicksalsschläge, werden krank und verlieren in der Folge einen Teil unserer Autonomie. Häufig geht dieser Verlust mit Gefühlen von Schuld und Scham einher. Den emotionalen Preis, den wir dafür zahlen rührt auch von einem gesellschaftlichen Stigma, das Verletzlichkeit und Krankheit abwertet und abweist. Dieses Wandbild fordert Besucher*innen auf, selbst über Situationen nachzudenken, in denen sie Sorge brauch(t)en. Sie sind eingeladen, den Stempel an den Ort in den Rahmen zu setzen, wo es für sie passt. Mit dem Akt des Stempelns machen sie eigene Erfahrungen sichtbar, um so gemeinsam mit anderen Besucher*innen einen Ort der Fürsorge zu schaffen. Das Wandbild stellt sich gegen Stigma und Unsichtbarmachung. Es begleitet die Ausstellung während ihrer ganzen Dauer. Nachher wird es übermalt und bleibt hinter der Farbe Testament der kollektiven Sorge gegenüber Verletzlichkeiten und Teilhabe.

Kollektiv Wortfinder*innen

Begleitheft und Glossar, 2024

Broschüre A5, Farbe, 44 S.; Poster A3, Farbe

Entstanden im Rahmen des Praxisprojekts «Politics of Care – Kulturarbeit als Sorgearbeit», F+F Schule für Kunst und Design Zürich

Unser Interesse liegt in einem kollektiven Umgang mit Text, Wörtern, Austausch und Diskussionen. Das Begleitheft bietet eine Erweiterung zur Ausstellung. Neben Werkbeschreibungen zu den Kunstwerken sind auch noch weitere Textsorten und Bilder auffindbar. Die Wortfinder*innen haben mit allen Künstler*innen der Ausstellung Kontakt aufgenommen und ihnen drei Fragen gestellt: Welche Bedeutung hat Care für deine künstlerische Praxis? (Wie) Wird sie in deiner künstlerischen Praxis sichtbar und/oder spürbar? Was wünschst du dir jetzt und für die Zukunft? Die Antworten darauf sind vielfältig und zeigen ein Spektrum von Care auf. Auszüge dieser Antworten sind hier im Begleitheft abgebildet. Die vollständigen Antworten sind auf der Vebikus-Website archiviert. Wir laden dich ein über den hier abgedruckten QR Code alle Aussagen im Ganzen zu lesen. Aus den Antworten heraus haben wir zudem einzelne Begriffe ausgewählt, die für uns besonders interessant erschienen und haben daraus ein Glossar entwickelt. Das Glossar wurde aus unseren Perspektiven heraus verfasst und ist als Poster konzipiert. Wir hoffen, dass unsere Arbeit dazu beiträgt, weiter über die Themen nachzudenken und auch über die Ausstellungsdauer hinauswirken kann.



Über diesen QR-Code gelangst du zu den vollständigen Antworten, welche die Künstler*innen auf unsere Fragen gegeben haben

«Die Auseinandersetzung mit dem Thema Care hat unsere Perspektiven auf Sorgearbeit in grossem Masse erweitert. Durch die Beschäftigung mit den in dieser Ausstellung gezeigten Werken sind wir in unterschiedliche Care-Welten eingetaucht, die wir anschliessend vertieft besprochen haben. Dadurch wurde uns immer mehr bewusst, dass Care, oder Fürsorge, in jedem Bereich des Lebens existiert und sehr vielschichtig ist. Es gibt noch viel zu verbessern, auf vielen Ebenen, und darum möchten wir das Nachdenken und die Diskussion darüber anregen und vielleicht auch den Entschluss, selbst einen Schritt in diese Richtung zu wagen.»

Vebikus Kunsthalle Schaffhausen

Verein Bildender Künstler*innen Schaffhausen

Die Vebikus Kunsthalle Schaffhausen zeigt seit 1985 aktuelle Positionen der Gegenwartskunst. Sie versteht sich als Plattform für eine künstlerische Auseinandersetzung mit experimentellem Charakter. Die ehemaligen Industrieräume stellen hohe Ansprüche an die Kunstschaffenden und werden mit klar formulierten, oft eigens geschaffenen Projekten oder spezifischen Installationen bespielt. Zu den Ausstellungen finden Begleitveranstaltungen statt: Führungen, Künstler*innengespräche, Lesungen, Performances sowie Kunstvermittlung für Schulklassen, Kinder und Jugendliche. Die Vebikus Kunsthalle leistet so einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Lebendigkeit in der Region. Die Trägerschaft der Vebikus Kunsthalle ist ein Verein, dessen Mitglieder bildende Künstlerinnen und Künstler sind. Unsere Mitglieder engagieren sich aktiv im Verein. Sie setzen sich mit viel ehrenamtlichem Engagement für die Institution ein. Mit Überzeugung stellen sie ihre wertvolle Zeit für Öffnung, Aufsicht und bei der Durchführung von Veranstaltungen zur Verfügung. Die Ausstellungsräume – Industriearchitektur mit prägenden baulichen Elementen – bestehen aus einem 67 m² grossen Raum im Erdgeschoss sowie zwei grossen Räumen im ersten Stock: dem Südraum (115 m²) und dem grösseren Nordraum (215 m²).

Das KuratorInnenteam der Vebikus Kunsthalle stellt die Jahresprogramme zusammen. Regelmässig gibt es Kooperations- und Gastkurator*innen-Projekte. 2024 ist es die Gastausstellung von Sarah Merten: «Who Cares?! Aktuelle Perspektiven auf Sorgearbeit».



Veranstaltungen

Performance: Azad Colemêrg, 11h34min

Samstag, 8./15./29. Juni, jeweils 12:30–16 Uhr

Langzeitperformance über Zusammenhänge von Sorgearbeit und Migration

Trialogische Führung

Sonntag, 23. Juni, 14 Uhr

Rundgang durch die Ausstellung mit Sarah Merten, Gastkuratorin;

Sarah Schilliger, Soziologin und Geschlechterforscherin, Universität Bern und

Anja Peter, Historikerin, Experte Care-Ökonomie, Büro für Feminismus

tina omayemi reden und töchter, mit Naya De Souza

Dinner Is Better When We Eat Together

Freitag, 28. Juni, 18 Uhr

Ein Dinner in Erinnerung. Umverteilung als Sorgepraxis. Gemeinschaftliches

Dinner mit performativen Momenten. Kosten: Solidaritätsbeitrag nach

eigenem Ermessen (Fr. 15.– bis 1500.–). Das gesammelte Geld wird gespendet.

Beschränkte Teilnehmer*innenzahl. Anmeldung bis am 16. Juni auf:

fubu.shenanigans@gmail.com

Donnerstagsapéro

Donnerstag, 4. Juli, 18:30 Uhr

Rundgang durch die Ausstellung mit Martina Portmann und Kerstin Wittenberg,

F+F Schule für Kunst und Design Zürich

Finissage

Sonntag, 21. Juli, 14–16 Uhr

mit Apéro

Workshops und Vermittlung

Familiensonntag

Sonntag, 16. Juni, 14–15:30 Uhr

Für Kinder ab 5 Jahren und ihre Erwachsenen.

Jüngere Geschwister sind auch willkommen.

Keine Anmeldung notwendig. Unkostenbeitrag: CHF 5.– pro Kind.

Leitung: Eleonora Stassi

Sommeratelier

Montag, 8. bis Freitag, 12. Juli, jeweils 9:30–12 Uhr

Für Kinder ab 6 Jahren. Keine Anmeldung notwendig.

Unkostenbeitrag: CHF 5.– pro Kind. Gratis mit Ferienpass.

Details siehe Webseite.

Weitere Vermittlungsangebote – auch für Schulen – finden Sie auf der Webseite.

www.vebikus.ch

info@vebikus.ch

IMPRESSUM

AUSSTELLUNG

«Who Cares?! Aktuelle Perspektiven auf Sorgearbeit», 2. Juni – 21. Juli 2024

Vebikus Kunsthalle Schaffhausen
Kulturzentrum Kammgarn
Baumgartenstrasse 19, 8201 Schaffhausen
www.vebikus.ch

Mit:

Anna Appadoo & Veronika Fischer, Azad Colemërg, Brigitte Dätwyler & Lena Maria Thüning, Kira van Eijdsen, Alain Jenzer, Marvin Jumo, tina omayemi reden und töchter mit Naya de Souza, Philip Ortelli, RELAX (chiarenza & hauser & co), Ana Vujić

F+F Schule Für Kunst und Design Zürich, Studiengang Kunst HF, Praxisprojekt «Politics of Care – Kulturarbeit als Sorgearbeit»:

Anastasiia Brek, Jolanda Gerber, Helene von Graffenried, Ulyana Hukasova, Stella Inderbitzin, Anthony Moskalenko, Martina Portmann, Nazgol Golmuradi, Luis Schmidlin, Raphael Sigel, Ruben Silva Gomes, Noëmi Sommerhalder, Ronja Stiefel, Kerstin Wittenberg und weitere Studierende.
Projektleitung und Mentoring: Gökçe Ergör, Sarah Merten

Kuratorin: Sarah Merten

Ausstellungsaufbau: André Bless, Gökçe Ergör, Tobias Mattern, Sarah Merten, Künstler*innen

Ausstellungsbetreuung: Mitglieder Vebikus Kunsthalle Schaffhausen, Sarah Merten

Backoffice Vebikus Kunsthalle Schaffhausen: Katharina Bürgin

Betreuung und Organisation Vernissage: Anna Ninck, Mitglieder Vebikus Kunsthalle Schaffhausen

Fundraising: Sarah Merten, Cornelia Wolf

Geschäftsstelle Vebikus Kunsthalle Schaffhausen: Cornelia Wolf

Grafik Kommunikationsmittel: Chiara Zarotti, Laura Lackner

Kommunikation Vebikus Kunsthalle Schaffhausen: Katharina Bürgin, Cornelia Wolf

Kommunikation, Social Media F+F Schule für Kunst und Design: Iris Ruprecht, Gökçe Ergör

Kunstvermittlung Vebikus Kunsthalle Schaffhausen: Anna Ninck, Eleonora Stassi

Reinigung: KAWO Services AG, Schaffhausen

Social Media Vebikus Kunsthalle Schaffhausen: André Bless, Ying Xu

BEGLEITHEFT UND GLOSSAR

Diese Publikation ist ein künstlerischer Beitrag des Kollektivs Wortfinder*innen und wurde im Rahmen des Praxisprojekts «Politics of Care – Kulturarbeit als Sorgearbeit», F+F Schule für Kunst und Design, Studiengang Kunst HF erarbeitet anlässlich der gastkuratierten Ausstellung «Who Cares?! Aktuelle Perspektiven auf Sorgearbeit», Vebikus Kunsthalle Schaffhausen, 2. Juni – 21. Juli 2024

Konzept: Kollektiv Wortfinder*innen, Gökçe Ergör, Sarah Merten

Texte: Gökçe Ergör, Kollektiv Wortfinder*innen, Künstler*innen, Sarah Merten, Vebikus Kunsthalle Schaffhausen

Redaktion Begleitheft: Kollektiv Wortfinder*innen, Gökçe Ergör, Sarah Merten

Lektorat Begleitheft: Kollektiv Wortfinder*innen, Gökçe Ergör, Sarah Merten

Korrektorat Begleitheft: Reem Kadhum

Gestaltung Begleitheft: Kollektiv Wortfinder*innen

Mentoring Gestaltung Begleitheft: Tina Braun

Redaktion Glossar: Kollektiv Wortfinder*innen, Bassma El Adisey

Lektorat Glossar: Kollektiv Wortfinder*innen, Bassma El Adisey, Gökçe Ergör

Mentoring Glossar: Bassma El Adisey

Druck/Bindung: Druckwerk SH AG, Schaffhausen

Schrift: Open Sans

Auflage: 350 Ex.

BILDNACHWEIS

Alle Abbildungen wurden von den Künstler*innen und der Vebikus Kunsthalle Schaffhausen zur Verfügung gestellt.

© Bei den jeweiligen Künstler*innen und Fotograf*innen.

S. 9: Alain Jenzer, *7 Tage die Woche*, 2022 (Ausschnitt)

S. 10: Ana Vujić, *Die Dreiteilung*, 2023, Ausstellungsansicht Kammgarn West (Ausschnitt), Foto: Frank Lülling, 2023

S. 13: Anna Appadoo & Veronika Fischer, aus der Serie *Wish und Weg*, 2020 (Ausschnitt)

S. 14: Azad Colemërg, Referenzabbildung zur Performance *11h34min*, 2024

S. 17: Brigitte Dätwyler & Lena Maria Thüning, *Arbeit als Liebe. Liebe als Arbeit*, 2018 (Videostill, Ausschnitt)

S. 18: Kira van Eijdsen, *Triptychon: (never) not torn*, 2023 (Ausschnitt)

S. 21: Marvin Jumo, *Lukas und Diana*, aus der Serie *So banal als auch aussergewöhnlich*, 2022 (Ausschnitt)

S. 22: Philip Ortelli, *Liberty, Love and Loneliness I*, 2021 (Videostills, Ausschnitte)

Die Ausstellung wird unterstützt von

Ev Haeny-Stiftung
Dr. Georg und Josi Guggenheim Stiftung
Ernst und Olga Gubler-Hablützel Stiftung



Kanton Zürich
Fachstelle Kultur

STANLEY THOMAS
JOHNSON
STIFTUNG

schweizer kulturstiftung
prohelvetia

pfenninger
maler ag

LANDIS & GYR STIFTUNG

temperatio
Stiftung für Umwelt | Soziales | Kultur

F+F
Schule für Kunst
und Design

VIDEO
COMPANY

Die Vebikus Kunsthalle Schaffhausen wird unterstützt von

KULTUR
RAUM.SH

JAKOB UND EMMA
WINDLER-STIFTUNG

+GF+

SIG

janssen
PHARMACEUTICAL COMPANY
of Johnson & Johnson

rigling
beschäftigt.



**KUNSTHALLE
SCHAFFHAUSEN**

ve

bi

ku

s

Vebikus Kunsthalle Schaffhausen
Kulturzentrum Kammgarn
Baumgartenstrasse 19
CH-8201 Schaffhausen
www.vebikus.ch

Öffnungszeiten:
Donnerstag 18 - 20 Uhr
Freitag 16 - 18 Uhr
Samstag und Sonntag 12 - 16 Uhr